Rezension

Kohlmayer, Rainer. 2018. *Rhetorik und Translation. Germanistische Grundlagen des guten Übersetzens* (Publikationen des Fachbereichs Translations-, Sprach- und Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Germersheim, FTSK 71). Berlin: Peter Lang. 280 S., € 30,00, ISBN 978-3-631-77190-7.

Besprochen von **Alberto Gil,** Linguistica e Transculturalità, Università Pontificia della Santa Croce, Via dei Farnesi 83, I-00186 Roma, E-Mail: a.gil@rhethos.de

https://doi.org/10.1515/zfal-2020-2042

Auf den ersten Blick überrascht die Verbindung der Begriffe *Rhetorik und Translation* im Titel des Buches, handelt es sich doch bekanntlich um zwei verschiedene Disziplinen. Aber schon der Untertitel *Germanistische Grundlagen des guten Übersetzens* lässt bei dem Wort „guten" an die rhetorische Unterscheidung zwischen *ars recte dicendi* und *ars bene dicendi* denken. Wenn aber Rhetorik die Kunst ist, jemanden von etwas zu überzeugen, das nicht evident ist, um welche Art von Rhetorik handelt es sich dann hier? Dem Verfasser geht es offenbar nicht um die Rhetorik im klassischen Sinne der Überzeugungs- oder Überredungskunst, sondern eher um die literarische Rhetorik bzw. Stilistik und ihre moderne Fassung, die Textlinguistik. Und so bringt Kohlmayer das Hauptanliegen seines Buches (wenn auch etwas dozierend – der Text geht ja auf Vorlesungen des Autors zurück) wie folgt auf den Punkt (S. 261): „die lernwilligen Leserinnen und Leser durch rhetorisches und linguistisches Wissen, Hinterfragen, analytische Reflexion zu bewussten Sprachexperten zu machen."

Kohlmayers Buch durchzieht die Frische eines Lehrkonzepts, wonach Studierenden der Translationswissenschaft, welche häufig in akademischen Zirkeln als Praktiker belächelt worden sind, eine breite humanistische Bildung angeboten wird, mit der sie jedwede translatorische Herausforderung bestehen können (Kohlmayer nennt sein Buch „Vorschule des Übersetzens", S. 12). Denn Texte sind bekanntlich *Icebergs*, d.h., was über dem Wasser herausragt – das Sichtbare oder Hörbare – entfaltet seinen Sinn erst in Verbindung mit dem *Teil unter dem Wasser*, d.h. mit den vielfältigen situationalen Dimensionen, die Coseriu akribisch beschrieben hat: physische, historische, kulturelle usw.

Und die Sprache? Sie ist das Transportmittel all dieser Ideen, Gefühle und Informationen. Je besser das *Fahrzeug* ist, desto sicherer und schneller gelangt man an das Ziel der Verständigung. Und hier setzten die Rhetorik und ihre *Töchter*, die Pragmatik und die Textlinguistik, an. In diesem Sinne entfaltet Kohlmayer

in seinem Buch ein überzeugendes Konzept, wonach die ersten acht Kapitel die Grundlagen der Rhetorik und der Textlinguistik auf Studierendenniveau ausbreiten, um diese Kenntnisse anschließend in den Kapiteln 9–20 auf unterschiedlichste Textsorten intra- und interlingual anzuwenden.

Nach Kohlmayer gehört eine Buchrezension (vgl. S. 30) innerhalb der Redegattungen (*genera dicendi*) zum *genus demonstrativum* (Lob- oder Tadelrede). Neben Lob und Tadel will ich aber auch Deskription setzen, wobei ich nicht so sehr auf die gelungenen Musteranalysen der letzten Kapitel eingehen, sondern mich auf die Grundlagen der ersten zwei Teile konzentrieren werde, da sie für das Konzept des Buches besonders aussagekräftig sind.

Bei den Grundlagen der Rhetorik und der Textlinguistik (Kapitel 1–8) geht Kohlmayer folgendermaßen vor: Die ersten zwei Kapitel bilden einerseits eine gute Kontextualisierung der Textlinguistik im Rahmen der Umwälzungen (der sog. Wende) der 1960er Jahre, in denen bis dato die historische und die strukturalistische Sprachwissenschaft das Paradigma gebildet hatten. Für jene, die sich intensiv mit dieser Zeit befasst haben, entstehen viele Wiedererkennungsmomente; man merkt, dass Kohlmayer die Lage genau kennt und es versteht, die Akzente richtig zu setzen. Für Studierende und junge Dozenten ist dieser Teil nützlich, da die wesentlichen Fragen sehr klar dargelegt werden. Kohlmayer stellt einen für die Translation wichtigen Aspekt der Textlinguistik heraus, nämlich ihre Entwicklung von der Textanalyse über die Sprachkritik hin zur allgemeinen Textproduktion – welche eminent rhetorisch ist. Für einen Übersetzer bildet eben die gegenseitige Beziehung von Textrezeption und -produktion, von Hermeneutik und Kreativität (vgl. hermeneutik-und-kreativitaet.de), die Grundlage seiner wissenschaftlichen und praktischen Tätigkeit.

Kapitel 3 bietet einen Überblick über die klassische Rhetorik, vor allem wie sie bei ihrem Epigon Quintilian (*Institutionis oratoriae libri XII*) zusammenfassend dargelegt wird. Hier tauchen die wesentlichen rhetorischen Fragestellungen auf: von den Redegattungen über die Überzeugungsmittel, die Argumentationslehre bis hin zu den Stufen der Diskurserstellung (die sog. *Partes*) und den rhetorischen Figuren. Kohlmayer ist immer bemüht, die Brücke zur Translation zu schlagen. Dies gelingt ihm oft sehr gut, z. B. wenn er die Redegattungen, modern die Texttypen und -sorten, auf die Übersetzerkompetenz überträgt, wonach intra- und interlingual auf die Textnormen und -gewohnheiten zu achten ist, wenn ein konkreter Text wiedergegeben wird. Ebenfalls gelungen ist die Erläuterung der rhetorischen Ziele – *delectare, docere, movere* – mit dem Hinweis darauf, dass bei der Übersetzung nicht nur auf die Denotation, auf den Textinhalt, sondern auch auf alle Nuancen und mehr oder weniger explizite Bewertungen, die Konnotationen, zu achten ist.

Die Argumentationslehre (S. 36ff.) ist eher für den sich akademisch Bildenden als für den tätigen Übersetzer relevant, denn hier geht es um die entscheiden-

de Frage, wie man kritisch denkt, so dass die eigene Meinung und die der anderen in einer offenen Diskussion ins Gespräch kommen können. Daher frappiert zunächst die folgende Aussage (S. 39): „In der Wissenschaft, besonders in den Geisteswissenschaften, ist die Berufung auf Autoritäten sehr wichtig". Dieser Satz ist insofern irreführend, als – wie man weiß – das Autoritätsargument zu den *fallacies* gehört. Erfreulicherweise erläutert Kohlmayer in der Folge, dass eine wissenschaftliche Arbeit nicht aus einer Fülle an Zitaten besteht und dass die zitierte Bibliographie den Zweck erfüllt, sich mit den Autoren auseinanderzusetzen. Von diesem kleinen Missverständnis abgesehen, ist dieses Kapitel für Studierende von Bedeutung, um BA- und MA-Arbeiten zu erstellen bzw. um den Weg der Translationswissenschaft einzuschlagen. Für Übersetzer ist der Hinweis (S. 47) wichtig, die eigenen Übersetzungen argumentativ rechtfertigen zu können und jeder Art von ideologisch motiviertem Übersetzen eine Absage zu erteilen.

Die Erläuterung der Stufen (*Partes*) zur Erstellung eines Diskurses (S. 48ff.) ist für jede Erarbeitung eines Papers bis hin zum wissenschaftlichen Buch von Bedeutung. Hier werden sowohl der angehende Akademiker als auch der Übersetzer angesprochen. Für Letzteren ist die dadurch erworbene Textkompetenz (S. 52) besonders hilfreich. Kohlmayer führt hier fünf *Partes* an: *inventio, dispositio, elocutio, memoria, pronuntiatio*. Leider lässt er die erste und wichtigste *Pars* aus, die *intellectio*, d.h. die Erkenntnis der zentralen Frage der Rede, die zu fokussierende Fragestellung. Sich in der *intellectio* zu üben ist für jeden Wissenschaftler von großer Bedeutung, denn hierdurch entwickelt er oder sie die Fähigkeit, Fragen zu stellen, sich auf ein Thema zu konzentrieren und es systematisch zu erarbeiten, um allmählich die Antwort auf die gestellte Frage zu finden. Erst unter dieser Voraussetzung erschließt sich der Wert der von Kohlmayer aufgezählten *Partes*, da sie im Dienste der *Intellectio* arbeiten, um die eingangs gestellte Frage zu beantworten. So lässt sich eine gute *Mono*graphie erstellen, die natürlich nicht aus einer Ansammlung von mehr oder weniger verknüpften Wissensbereichen besteht.

Gelungen ist jedoch der Hinweis des Verfassers auf das akustische Schreiben im Rahmen der *Pronuntiatio* (S. 57), denn der Rhythmus gehört auch im wissenschaftlichen Bereich zu den Wesensbestandteilen der *Parole*. Weniger anziehend ist allerdings, dass Kohlmayer moderne Überlegungen zur *Voice* brandmarkt (S. 57), weil sie von antiken Traditionen nicht viel verstehen – denn sich in antiken Traditionen auszukennen hilft dazu, bescheiden zu erkennen, wie weit wir noch von den Klassikern entfernt sind. So erinnert der folgende Satz etwas an die Diktion alter Professoren: „Auch wenn in einzelnen Beiträgen gute Beobachtungen stehen, so sind doch die historische und rhetorische Ahnungslosigkeit sowie die theoretische Beliebigkeit schwer zu ertragen" (S. 57). Den rhetorischen Figuren widmet Kohlmayer einen größeren Raum (S. 57–76). Es handelt sich um einen

schönen Überblick über die einzelnen Figuren mit ihren Formen und Funktionen. Gerade jedoch die Funktion dieses Kapitels im vorliegenden Buch könnte deutlicher werden, wenn man die Frage nach der Persistenz dieser Sprachmuster durch die Jahrhunderte stellt. Schon Quintilian sah im Sprachschmuck (*Ornatus*) die Schönheit der Sprache in ihrer Funktionalität. Rhetorische Figuren sind kondensierte Sprachmuster hoher Funktionalität. Und in diesem Sinne ließe sich der Satz am Ende des Kapitels besser verstehen („Translatoren können von den Oratoren viel lernen", S. 76), denn bekanntlich werden weder Wörter noch Sätze übersetzt, sondern Mitteilungen. Das Erkennen der sprachlichen Verarbeitung einer Botschaft und die dadurch erzielte Wirkung und Funktion ist eine gute Schulung für den angehenden Übersetzer.

Die Kapitel 4–8 betreffen direkter den Übersetzer, denn hier wird der Text unter seinen verschiedenen Perspektiven beleuchtet: strukturell, kognitiv und kommunikativ. Kohlmayer stellt erneut seine Fähigkeit unter Beweis, aus einem so komplexen Gebiet das (vor allem für den Übersetzer) Wichtigste herauszuarbeiten. Es mögen nur einige Referenzen genügen: Kohlmayer zeigt, dass er die einschlägige Literatur zur Übersetzungshermeneutik gut kennt – von Paepcke über Stolze bis hin zu Cercel – und verleiht dieser Forschungsrichtung die gebührende Beachtung. Einen besonderen Akzent setzt Kohlmayer auf die Frage der Texttypologie. Die strukturell-kommunikativen Dimensionen des Textes werden in den Kapitel 7 und 8 ausführlich behandelt. Als Kontrast zu vielen Arbeiten, in denen hauptsächlich Sender und/oder Empfänger einer Botschaft als die relevanten Parameter der Textualität in den Vordergrund gestellt werden, fokussiert Kohlmayer den Text als Produkt, im Sinne der Textanalyse als Suche nach dem Sinn. Hierbei stehen Kohäsion und Kohärenz im Mittelpunkt. Wenn auch verständlich – weil durch die Fokussierung von Sender und Empfänger einem allzu starken Relativismus das Wort geredet wird –, ist die Kohärenz rein textuell nicht zu erklären. Sie kommt – wie Kohlmayer auch selbst erläutert (S. 127) – nämlich durch die semantischen Ergänzungen des Empfängers zustande, die aus der Mobilisierung und Aktualisierung seiner Wissensbestände resultieren.

Der dritte Teil des Buches ist ein deutlicher Hinweis auf den Qualitätsgehalt der Lehrveranstaltungen Kohlmayers. Mit Präzision und sprachlicher Klarheit werden die verschiedenen Textsorten erläutert, die übersetzungsrelevant sind: Nachricht, Glosse, Leitartikel, Werbung, gesprochene Sprache. Der vierte und der fünfte Teil des Buches sind der literarischen Sprache (Sprache auf Hochleistungsniveau) in Original (Irmgard Keuns *Dienen lerne beizeiten das Weib* von 1954 und Günter Kunerts *Dahinfahren* von 1970) und Übersetzung gewidmet: Heinrich Böll: *Irisches Tagebuch* (1957) – *Irish Journal* (Leila Vennewitz 1967); Wolfgang Koeppen: *Tauben im Gras* (1951) – *Pigeons on the Grass* (David Ward 1988); Elfriede Jelinek: *Die Klavierspielerin* (1985) – *The Piano Teacher* (Joachim Neugroschel

1988), *La pianiste* (Yasmin Hoffmann et M. Litaize 1988) sowie Daniel Kehlmann: *Die Vermessung der Welt* (2005) – *Measuring the World* (Carol Brown Janeway 2007), *Les arpenteurs du monde* (Juliette Aubert 2007).

In all diesen Beispielen lehrt Kohlmayer seine Studierenden nicht nur, den Text und seine Übersetzung nach klaren wissenschaftlichen Prinzipien auseinanderzunehmen und die Verzahnung von Sinn und Form zu beschreiben, sondern auch – und dies scheint mir didaktisch entscheidend – den Text zu fühlen und Gründe für diese auch individuelle Texterfahrung zu erkennen.

Das Buch von Rainer Kohlmayer würde ich jedem Studierenden der Translationswissenschaft empfehlen und jedem jungen Dozenten dieses Fachs in die Hand geben, um seine Lehrveranstaltungen mit Tiefe und Nutzen für die Studierenden vorzubereiten. Das Buch ist das Produkt langjähriger Berufserfahrung in Sprach- und Translationswissenschaft und deswegen mit der Klarheit geschrieben, die nur das tiefe Durchdringen der Fragestellungen verleihen kann. Für das Fach ist das Buch bedeutend, da es zeigt, dass die Übersetzerausbildung weit mehr als die Vermittlung von Fertigkeiten ist; sie soll vielmehr die Basis bilden, damit Studierende des Fachs Translation sich zu modernen Humanisten entwickeln.